

Das Wort des Herrn erging an Jona: „Geh nach Ninive!“

Hat Gott für jeden ein solches Wort der Berufung und Sendung? Auch für mich?

Wo und wie erklingt dieses Wort des Herrn? Und wie kann ich es hören? Woher weiß ich, dass es von IHM kommt und mich meint?

Eines ist sicher: In dieser schönen Lehrgeschichte hört Jona die Stimme und beginnt sogleich wegzulaufen. Die Stelle der Lesung ist nämlich bereits Gottes zweiter Versuch, ihn nach Ninive zu senden. Die Marschrichtung, die Gott von ihm verlangt, ist freilich nicht ganz ohne, er soll in einer heidnischen Weltstadt die Umkehr verkünden.

Im Evangelium scheint es einfacher zu sein: Als Jesus den See von Galiläa entlangging, sagte er zu Simon und zu Andreas und zu den anderen: „Kommt, folgt mir nach“, und sie folgten ihm nach.

Aber war das wirklich einfacher? Konnte man wissen, wer da redet und wohin die Reise geht? Woran und wann erkannten sie, dass dieser Ruf die Berufung ihres Lebens war? An Karfreitag oder an Ostern, an Pfingsten?

Es gibt doch etliche in den Evangelien überlieferte Einwände:

- er ist doch nur ein Zimmermann – er ist nicht kompetent;
- er kommt ja aus Nazareth – er hat keinen Horizont;
- ist er nicht wahnsinnig, nach so viel Scheitern wieder alles neu zu beginnen!;
- oder ist er nicht vom Dämon besessen, wenn er sich mit Gottes Stimme und seiner Kraft identifiziert...?

Es ist erschreckend, wie vielfältig auch Jesu Stimme hinterfragt und entkräftet werden konnte und kann.

Beruft Jesus heute noch? Wie klingt er heute? Wie unterscheidet sich seine Stimme von den anderen rufenden Stimmen unserer Zeit? Wer hört die richtige Stimme, und wer ist bereit, sein Leben in andere Hände zu geben und gesandt zu werden?

Worin besteht Gottes Frage und Ruf und was ist die richtige Tat des Lebens, die daraus folgt? Werfen wir einen Blick auf das Evangelium, was sagt Jesus genau?

Manchmal übersehen wir bei den Berufungsgeschichten, dass Jesus nicht bloß eine Art Berufung ausspricht, sondern zwei:

Für alle sagt er dasselbe, was Jona den Niniviten zuruft: Kehrt um!

Er droht dabei allerdings nicht so wie der Täufer. Die Umkehr ist nicht deshalb so dringend, weil sonst das Gericht und der Untergang kommt, sondern weil das Gottesreich schon gekommen ist. Ja, aber wo ist es? Ist es wirklich gekommen?

Jesus hat den Mut, sich nicht in Erklärungen zu verlieren, sondern etwas zu tun, indem er auch ein zweites Wort spricht: „Kommt mit

mir! Ich mache euch zu Menschenfischern.“ Das sagt er nicht zu allen, sondern nur zu einigen, wir erfahren ihre Namen: Simon, Andreas, Jakobus und Johannes.

Er verspricht ihnen nichts Großartiges: kein Paradies, keine Macht, kein Heldentum. Ihre Aufgabe ist nicht, das Reich Gottes herzustellen – es wird nämlich nicht von Menschenhand, nicht durch Menschenwillen und schon gar nicht durch Gewalt, sondern von Gott hergestellt, aber sie können daran mitarbeiten.

Mit dieser Unterscheidung der zweierlei Berufungen haben wir bereits die Grundstruktur des Gottesreiches erhalten: In der Mitte Jesus, um ihn herum die Jünger, die mit ihm gehen und um sie herum die größere Menge derer, die Jesus nicht nachfolgen aber auf seinen Umkehrruf hören und ihr Leben darauf ausrichten. Das Licht, das von Jesus als dem Wort Gottes ausgeht, muss durch die Jünger zu einer Lampe werden, die auf den Leuchter gestellt wird, damit das Licht viele erleuchtet.

Denn der Umkehrruf alleine reicht in der Regel nicht – der Fall von Jona in Ninive gleicht eher einem Märchen als der Realität von Großstädten. Deshalb muss Jesus auch das zweite Wort sprechen und selber beginnen, Menschenfischer zu sein, Menschen zu sammeln, die nicht bloß von Gottes Ruf angeregt ihr eigenes Leben führen, sondern es ganz in den Dienst der Sache Gottes stellen.

Und einige gibt es immer, denen keine Ausrede einfällt und die mit den Jüngern Jesu sagen: „Wohin sollen wir denn gehen – du hast die Worte des ewigen Lebens!“ Es sind nicht nur Priester und Ordensleute, Missionare und Mönche, die Jesus ganz nachfolgen und seine Sammlung fortführen. Vielleicht besteht ein wichtiger Aspekt der neuen Wende und der ersehnten Reform der Kirche heute darin, dass dieser zweite Ruf Jesu neben den Ordensgemeinschaften und Klerikern auch Laien, auch Familien erreicht, was in zahlreichen „geistlichen Gemeinschaften“ schon der Fall ist. Sie verbinden ihr Leben durch Jesus mit Gott und auch unter einander in einer neuen Weise, denn nur gemeinsam werden sie eine Quelle für andere, damit immer mehr Menschen immer öfters innerlich und äußerlich umkehren und die Freiheit und Heilung des Lebens der Kinder Gottes finden. Damit beide Rufe Jesu: „Kehrt um“ und „Folge mir nach“ auch heute erklingen können, ist ein ganz wesentlicher Ort der Gottesdienst. Er ist deshalb jede Mühe wert. Dort sitzen alle Berufenen gemeinsam als Hörende und Empfangende, Lernende und Beschenkte. Wenn die Wende in der Kirchengeschichte gelingen soll, müssen wir verstehen, dass beide Berufungen gleichwertig und unverzichtbar sind, auch wenn sie unterschiedliche Schwerpunkte und Lebensformen hervorbringen. Sie sind aufeinander angewiesen, damit Gott seinen Heilsplan für die Welt vorantreiben kann. Und wir müssen auch verstehen, dass beide Gruppe zusammen keine Mehrheiten und Massen

bilden müssen, um die Aufgabe des Lichtes und des Salzes in der Welt erfüllen können. Es kommt auf die von Gott stammende Qualität an, die sie noch vor ihren Begabungen und Leistungen qualifiziert. So möchten wir beten, dass wir „unser Herz nicht verhärten“, wenn wir heute „seine Stimme hören“. (vgl. Ps 95)